

bei welchen der Speichel sauer reagirt, so oft mit Affectationen der Verdauungswege complicirt sind, dass diese Acidität immerhin der Character der Inflammation der Verdauungswege seyn möge. Indessen bemerkt Donné, dass noch eine grosse Zahl von Beobachtungen zu sammeln seyn, um auf eine positive Weise festzustellen, dass bei denselben Krankheiten, absolut ohne Complication der Verdauungswege, die alkalische Reaction des Speichels bleibe, welches nothwendig wäre, sollte die Acidität des Speichels als ein sicherer Character der Verdauungswege betrachtet werden.

Es ist zu wünschen, dass Aerzte diese Versuche berücksichtigen und wiederholen mit den nöthigen Vorsichtsmaassregeln. Es ist nicht die Absicht Donné's, die Medicin und die Behandlung der Krankheiten auf chemische Operationen zurückzuführen, die Chemie der lebenden Körper ist ein sehr complicirtes Problem; doch ist es nicht zu läugnen, wie nützlich es sey, mehr und mehr zu dessen Lösung zu gelangen.

D r i t t e A b t h e i l u n g . T e c h n o l o g i e .

Ueber die sogenannte chinesische Tuschtinte;

vom
Geheimen Hofrath Dr. Trommsdorff.

Seit einiger Zeit verkauft Herr Louis Meyer et Comp. in Berlin unter dem Namen *chinesische Tuschtinte* ein neues Schreibmaterial, welches mit einem überaus pomphaften Gebrauchs-Zettel ausgegeben wird. Diese Tinte wird theils in gläsernen Flaschen, theils in Fässern versandt. Die

lügenhafte Etiquette der Flaschen ist folgende: „*Non plus ultra! Chinesische Tuschtinte. Calcutta und London (!!!). Ohne Gebrauchsanweisung keine Anwendung! Hauptniederlage für Deutschland bei L. Meyer et Comp. Berlin.*

Es ist ein gemeines Sprüchwort: Klipppern gehört zum Handwerk, und dieses wird auch hier getreu befolgt: es bleibt aber bei alledem doch unverschämt, eine wahrscheinlich in Berlin verfertigte Schreibflüssigkeit, als aus *Calcutta* und *London* herkommend, zu bezeichnen. Anstatt des *Non plus ultra* hätte zur Ueberschrift das bekannte *Mundus vult decipi!* sich besser geschickt. Ich habe gar nichts gegen die neue Tinte, und gönne den Verfertigern derselben gern einen reichlichen Debit: aber in den Tod zuwider sind mir unverschämte marktschreierische Anpreisungen!

Die mit dieser Tinte ausgegebenen Gebrauchsanweisungen wollen ferner dem Publikum glaubhaft machen, als wenn diese neue Tinte das Resultat einer gelösten Preisaufgabe wäre. Die Ueberschrift heisst nämlich: „*Gebrauchsanweisung und Beschreibung eines in Folge einer Preisaufgabe der Pariser Academie der Wissenschaften dargestellten Produkts!*“

Und woraus besteht denn nun dieses neue Produkt? — Sehr wenig Versuche waren erforderlich dieses auszumitteln. Der Hauptbestandtheil dieser Tinte ist nämlich nichts anders, als das jetzt im Handel vorkommende *Blauholzextract*. Dieses Extract ist seit einigen Jahren ein Handelsartikel, der aus Amerika gebracht wird. Das Blauholzextract wird aus dem Blauholz- oder Campechenholzbaum (*Haematoxylon campechianum*) bereitet. Das eigentliche Vaterland dieses Baums ist Mexiko, besonders die Bai von Campeche. Von hier wurde der Baum nach Jamaika und nach andern antillischen Inseln gebracht, wo er zu Umzäunungen benutzt

wird. Das Blauholz selbst ist ein sehr geschätztes, und man kann sagen, unentbehrliches Färbematerial, und von einem darin befindlichen eigenthümlichen Pflanzenstoff, dem *Hämatoxylin* hängen seine vorzüglichen Eigenschaften ab. Dieser lässt sich mit andern auflöslichen Bestandtheilen durch Wasser ausziehen, und so von dem indifferenten holzigen Theile trennen; dieses hat wahrscheinlich Veranlassung zur Bereitung des Extractes im Mutterlande gegeben. Dass indessen dieses Blauholzextract in der Färberei nicht das Blauholz selbst ersetzen kann, habe ich an einem andern Orte gezeigt (*s. mein neues Journ. der Pharmac.* 20 Bd. 2 St. 32 ff.), denn es giebt weniger reine so auch ganz glanzlose Farben, weil wahrscheinlich bei der Extractbereitung einige Bestandtheile des Blauholzabsuds während des Abrauchens durch den Einfluss der Luft, vielleicht auch der Wärme, verändert werden.

Dass dieses Blauholzextract nun das Hauptingredienz der sogenannten Tuschtinte ist, verräth nicht nur der wohlbekannte eigenthümliche süsse Geschmack, sondern auch das Verhalten gegen andere Stoffe.

Man kann diese sogenannte Tuschtinte nun auf eine sehr einfache Art bereiten. Man löset nämlich einen Theil des zerriebenen Blauholzextractes in acht Theilen kochendem Wasser auf, und setzt eine geringe Menge zerriebenes schwefelsaures Kupfer zu. In diesem Falle hat die Tinte einen bläulichen Schein; und wird nach dem Trocknen tief schwarz, oder aber man setzt anstatt dieses Salzes eine geringe Menge Eisenchloridauflösung hinzu, in welchem Falle die Flüssigkeit mehr bräunlich schwarz aus der Feder fliessen. Man muss sich in Acht nehmen, nicht zu viel von den metallischen Salzen hinzuzusetzen, weil sonst die Tinte sich absetzt, obschon sie sich auch leicht wieder aufrühren lässt.

Nun fragt es sich, ob diese Tinte vor einer guten Gall-

äpfeltinte Vorzüge besitzt? Ich glaube kaum. Eine gut bereitete Galläpfeltinte muss ebenfalls gehörig schwarz aus der Feder fließen, und wenn sie gehörig bereitet worden, nicht zu viel schwefelsaures Eisen enthält, so bleibt sie unveränderlich, ja sie wird durch das Alter noch dunkler. Ob die Blauholztinte diese Eigenschaften auch besitzt, ob sie nicht durch Alter und Luft verbleicht, muss erst untersucht werden. Dann aber ist auch die Blauholztinte theurer als die Galläpfeltinte. Da letztere oft von sehr schlechter Beschaffenheit vorkommt, so ist es sehr begreiflich, dass die Blauholztinte mit Beifall aufgenommen wurde. In der That kann solche immer mit beibehalten werden, und wenigstens bei einem sehr hohen Preise der Galläpfel als Surrogat dienen. Sollte Amerika kein Blauholzextract mehr versenden, so könnte die Stelle desselben ein concentrirtes Blauholzdecoct vertreten, das wir uns selbst sehr leicht aus dem wohlfeilen Blauholze bereiten können.

V i e r t e A b t h e i l u n g.

Pharmakognosie.

Beiträge zur medicinischen und pharmaceutischen Geschichte der Sarsaparilla;

vom

Prof. Dr. Dierbach.

Die Sarsaparille gehört heut zu Tage zu den beliebtesten und von zahlreichen Aerzten besonders hochgeschätzten Arzneimitteln, dessen Naturgeschichte aber noch in tiefes Dunkel gehüllt ist: noch sind die speciellen Standorte kei-